

KAPITEL 1

NACH EINBRUCH DER DUNKELHEIT

Nike

Seit über einer Stunde hockte sie auf dem Baum und beobachtete das Spiel der Lichter in der Villa. Der leichte Nieselregen hinterließ einen feuchtkalten Überzug auf ihrem Jogginganzug. Sie fröstelte. Langsam bewegte sie ihre Zehen, dann ihre Füße, damit sie nicht einschliefen, und stülpte die Kapuze über ihr rotes Haar. Den Reißverschluss zog sie bis zu ihrer Nasenspitze hoch. Nike entfernte die kleinen Kopfhörer aus den Ohren und schaltete ihr Handy aus. Ihre Playlist *Dramaladies* hatte sie zweimal gehört. Beim ersten Mal hatte sie leise mitgesungen. *Lascia ch' io pianga, La cruda Sorte ,E che sospiri ...* Beim zweiten Mal hatten ihre Finger den Takt ungeduldig auf die Baumrinde geklopft.

Schatten zeigten sich hinter den Fenstern. Die Dame des Hauses war spät dran und Nike fragte sich, ob sie ihre Verabredung abgesagt hatte. Aber Katharina hatte sich so darum bemüht, dass sie sich ihren Triumph nicht entgehen lassen würde. Nie im Leben. Nike bewegte ihren Fuß schneller und rutschte auf dem Ast hin und her. Endlich fuhr ein Taxi vor. Der Fahrer klingelte und kurz darauf sprang der Motor des Tores an und es glitt zur Seite. Sie hörte den Wagen langsam über den Kies rollen. Nike ließ sich von ihrem Beobachtungsposten auf den Rasen fallen, rannte die paar Meter hinüber und duckte sich hinter den großen Buchs, der mit seinem Bruder die Einfahrt bewachte. Endlos lange Minuten später fuhr das

Taxi wieder an ihr vorbei. Sie versuchte, einen Blick in das Innere zu erhaschen, aber die getönten Scheiben sperrten sie aus. In ihrer Vorstellung saß Katharina im Fond des Mercedes und kontrollierte ihr Make-up, bevor sie ein Selfie schoss. Ihre makellos lackierten Fingernägel flogen über die Tasten und teilten der Welt mit, dass sie ein sexy Date hatte. Ein kleiner, wütender Gedanke huschte Nike durch den Kopf. *Bitch. Das wirst du bereuen.* In letzter Sekunde schlüpfte sie durch das Tor. Seine Flügel schlugen laut gegeneinander, schwangen etwas nach und das Schloss rastete ein.

Sie joggte zu der Terrasse auf der Rückseite des Hauses, hüpfte die Stufen hoch und nutzte den Schwung, um auf den Sims des großen Fensters in der Beletage zu springen. Nike liebte alte Häuser. Überall gab es Vorsprünge und Verzierungen, an denen sie Halt fand. Und immer gab es eine Ecke, die sich leicht knacken ließ. Sie kletterte bis auf das Dach. Das kleine Gaubenfenster war nicht mit einer Alarmanlage gesichert, das hatte sie überprüft. Und bei der Gelegenheit den Schließmechanismus manipuliert. Mit geübtem Griff hebelte sie es auf und ließ sich hineingleiten. Der dicke Teppich fing sie ab, es gab fast gar kein Geräusch. Katharina lebte allein; niemand war zu Hause, aber sie blieb vorsichtig. Im Flur brannte etwas Licht. Nike duckte sich. Es gab immer jemanden, der seinen Hund ausführte und dabei die Muße hatte, in anderer Leute Fenster zu sehen. Immer.

Um keine Profilabdrücke auf dem flauschigen Teppich zu hinterlassen, streifte sie ihre Schuhe ab und folgte der Treppe in das Obergeschoß hinab. Vor gar nicht allzu langer Zeit hatte sie die Besitzerin der Villa für eine Freundin gehalten. Oder für etwas, was so ähnlich war. Nike betrat den nahezu quadratischen Raum am Ende des Flurs. Er war perfekt durchgestylt, so wie Katharina selbst.

Makellos und langweilig. Die Türen zum angrenzenden Ankleidezimmer standen weit offen. Kleider, Hosen, Jacken und Blusen lagen auf dem Boden verstreut. Ein passendes Outfit für ihr Date zusammenzustellen, hatte Madame etliche Anproben gekostet.

Es ist völlig egal, was du trägst - er wird dich niemals so heiß finden wie mich. Ihr Groll flammte wieder auf, angeschürt von der Sammlung feinsten Designerkleidung. Der allein war schon ein Grund für ihren heimlichen Besuch. Und dass sie Juri vier Monatsmieten schuldeten. Fünf, wenn sie ehrlich zählte, aber mindestens eine würde sie wegflirten können. Doch er wurde allmählich aufdringlich und sie brauchte sofort Geld. Das war wichtiger. Die kleine Uhr auf der Kommode schlug neun. Nike öffnete nacheinander die Schubladen und stöberte nach Bargeld, fand aber nur Dessous und diverses Spielzeug. Sie entfernte die Batterien und steckte sie mit einem Grinsen in ihre Hosentasche.

Dann sah sie in den Handtaschen nach, die wie moderne Kunstwerke in einer Vitrine ausgestellt waren. Es gab davon eine Unmenge, und sie schätzte den Wert dieser Kollektion auf einen Oberklassewagen. In einer Clutch fand sie endlich ein paar Scheine und steckte sie ein, aber nicht alle. Nike war vorsichtig. Wenn sie Schmuck stahl, nahm sie immer nur einige Stücke. Einen Ring, eine Kette oder eine der Uhren aus der Sammlung konnte man schon mal verlieren, ohne dass es auffiel. Das war nicht effizient, aber so vermied sie, dass es nach Einbruch aussah. Wenn niemand die Polizei holte, war sie nicht in Gefahr, also hielt sie sich zurück. Sie nahm, was ihr vor die Finger kam: Kaviar, teuren Gin, Werkzeug. Es musste nur genug sein, dass es sie bis zum nächsten Engagement über Wasser hielt. Sie hatte nicht die Absicht, dauerhaft ihren Lebensunterhalt mit Einbrüchen zu verdienen. Das sagte sie sich

seit Jahren und es war gelogen. Sie war zu gut darin und es war um so vieles bequemer, als einen Gig zu ergattern. Wenn es bei ihrem letzten Auftritt besser gelaufen wäre, hätte sie heute nicht herkommen müssen. Und das hatte sie Katharina zu verdanken. Diesmal nahm sie es persönlich. Nike stöberte ungeniert in den Schränken. Sie suchte nach etwas, dessen Verlust die Besitzerin schmerzen würde.

Wie kann man nur so viele Klamotten besitzen, an denen noch das Preisschild hängt? Sie zog ihr kleines Messer aus der Tasche und zerschnitt fein säuberlich ein paar Fäden eines Kaschmirpullovers. Er würde beim Tragen aufreißen. Dann löste sie den Saum zweier Röcke, lockerte einige Knöpfe an Blusen, platzierte einen Kugelschreiberfleck auf der Manschette und ritzte die Verpackungen nagelneuer Versace-Tights an. Sie holte tief Atmen, um sich nicht hineinzusteigern und alles zu zerstören. Als Krönung manipulierte sie den Absatz eines hochhackigen Jimmy Choos. *Soll sich die Gewitterziege den Hals brechen.*

Wenn Katharina sich das nächste Mal für ein gestohlenen Date zurechtmachte, würde der Modelfluch über sie hereinbrechen. All die Sachen, die so aussahen, als würden sie gerne getragen, hatten eine kleine Macke. Zufrieden betrachtete Nike ihr Werk. Niemand würde bemerken, dass sie hier war. Die Kleider lagen genauso achtlos auf dem Boden wie zuvor und sie hatte kaum Abdrücke auf dem Teppich hinterlassen. Ihr Blick streifte eine kleine Porzellanfigur, die auf dem Schminktisch stand.

Ein Löwe. Nein, ein Adler. Auch nicht. Ein Greif. Etwa zwanzig Zentimeter hoch, weiß mit ein paar goldenen Akzenten. Detailverliebt und kunstvoll gearbeitet. Nike nahm die Figur in die Hand. Sie wog erstaunlich schwer. Sicher war es ein Unikat, alt und

von einem Könner hergestellt, vielleicht sogar ein Familienerbstück. Wenn seine Besitzerin es hier aufbewahrte und nicht im Wohnzimmer zur Schau stellte, lag es ihr am Herzen. In einem Anflug von Boshaftigkeit ließ Nike die Figur fallen. Im gleichen Moment bereute sie, dieses Kunststück zerstört zu haben. Der Greif schlug auf den dicken Teppich und zerbrach glatt in zwei Teile. Er war hohl und aus seiner Mitte fiel ein Collier.

Nike hob es auf. Das dämmrige Licht brach sich auf dem alten Silber und ließ es für einen Augenblick aufblitzen. Viele kleine Diamanten reihten sich aneinander, gehalten durch die filigrane Kette. Die Fassungen fügten sich perfekt um die Edelsteine und so gearbeitet, dass diese ungehindert jeden Lichtstrahl auffingen, der sie sogar im schwachen Licht der Ankleide strahlen ließ. Sie zählte: Es waren achtzehn große und sechsundreißig kleine Diamanten. *Jackpot!* Sie griff es fester und die Steine piksten in ihre Handflächen. Ihr breites Lächeln verband sich mit einem Kribbeln ihrem Magen und im Geiste suchte sie ein Hotel auf Ibiza. Langsam ließ sie das Geschmeide durch ihre Finger gleiten und buchte nach Vilamendhoo um.

Den Verschluss zierte ein großer Edelstein. Sein Farbton erinnerte sie an Bernstein, aber mit mehr Feuer, obwohl er ungeschliffen war. Er wirkte plump neben den weißblitzenden Diamanten. Sie drehte ihn zwischen ihren Fingern. Die Oberfläche war weich und warm, gar nicht wie ein Stein. Sein Glanz stammte nicht von einem Schliff, sondern drang aus seinem Inneren heraus. Als ob er glühte.

Nike gab der Versuchung nach, legte das Collier an und es schmiegte sich perfekt um ihren Hals. Üblicherweise würde man den Verschluss vorn tragen, aber bei diesem war es anders. Sie

drehte den Schmuckstein nach hinten, wo er sich zwischen zwei Wirbeln einnistete und seine Wärme von dort über ihren Rücken floss. Ein wohliges Gefühl breitete sich in ihr aus. Die Kette war die ideale Beute: kleine, unbekannte Edelsteine, die sich einzeln leicht in Geld verwandeln ließen. Mehr als genug, um ihre Schulden zu begleichen und um sich über Monate ein bequemes Leben zu gönnen, wenn sie es geschickt anstellte. Abgesehen davon sah sie umwerfend damit aus. *Wie eine Königin*. Sie kicherte leise, aber ein unbekanntes Hochgefühl ließ sie lächeln. Und dann singen.

Sei meine Tochter nimmermehr ... ha...a...ha..a...ha..

Nike verstummte erschreckt. Wie laut hatte sie gesungen? Dabei war sie sicher, dass sie Mozarts berühmte Arie nur gesummt hatte. Zum Glück war niemand hier. Die Königin der Nacht warf ihr langes Haar zurück. Sie würde sich nicht wundern, wenn sich heute alle vor ihr verneigten. Nur zögernd wandte sie sich von dem Spiegel ab. Ihre Augen waren grüner als sonst, selbst in dem schwummrigen Licht der Ankleide.

Sie untersuchte die Figur. Es gab keine Vorrichtung, die sich hätte öffnen lassen. Offenbar war der Schmuck direkt hineingearbeitet worden. Das hieß: Niemand würde ihn vermissen. Vorsichtig stellte sie den Greif zurück in das Regal und drückte die beiden Teile eng aneinander. Dass er zerbrochen war, fiel nicht auf. Erst, wenn man ihn hochnahm, würde es auffliegen. Aber dann wäre sie schon auf den Malediven. An der Tür sah sie sich sorgfältig um. Keine Spur von ihr. Sie schlüpfte in ihre Schuhe und stieg die Treppe hinab, um weiter nach Bargeld zu suchen, um es Juri in die Hand zu drücken. Es würde dauern, die Juwelen zu verkaufen.

Unten war es heller. Katharina ließ aus Furcht vor Einbrechern gerne das Licht eingeschaltet. Nike grinste schief. Sie sprang

gutgelaunt die letzte Stufe hinunter und landete in einer Wasserlache am Fuß der Treppe. Die große, blaue Vase, die immer auf der Konsole neben der Tür stand, war zerbrochen und die langstieligen Rosen lagen zwischen den Scherben. Das Wasser hatte sich bereits seinen Weg zur Raummitte gesucht. Katharina war so stolz auf ihre Villa, dass sie niemals das Haus verlassen hätte mit dieser Pfütze, die das über 100 Jahre alte Parkett zerstören würde. Nikes Nackenhaare stellten sich auf. In der Tür zwischen Flur und Esszimmer war etwas. Sie zwang ihren Blick in die Richtung. Nicht etwas, sondern Katharina. Das Gesicht nach oben gewandt, die leblosen Augen zur Decke gerichtet, neben ihr ein umgekippter Stuhl, lag sie halb auf dem Seidenteppich, halb auf ihrem geliebten Holzboden.

Nike wagte sich einen Schritt näher heran. Eine Mischung aus Angst und Bestürzung breitete sich in ihr aus. Sie zwang sich, Katharina anzusehen. Deren Körper schien unversehrt, nur ihr leerer Blick verriet ihren Tod. Man hatte ihr den Schmuck aus den Ohrläppchen gerissen.

Tot. Ermodet! Und sie in diesem Haus. Nike verharrte für einen Augenblick bewegungslos, bis sie einen Schatten bemerkte, der sich auf sie zu bewegte. Rückwärts schlich sie von der Leiche weg, Zentimeter für Zentimeter, lautlos, hoffentlich unsichtbar und behielt die Gestalt im Esszimmer fest im Auge. Die trat aus dem Dunkel heraus und beugte sich über die Leiche. Nike hielt die Luft an. Es war eine Frau. Groß, schlank, muskulös und bestimmt von der Mafia oder dem MI 5. So eine Type, die an den Wochenenden ihre Verdienstorden polierte und mit verbundenen Augen ihre Knarre zusammensetzte. *Eine Killer-Spionin.* Als die sich aufrichtete, trafen sich ihre Blicke. In dem der Geheimagentin lag

Überraschung. In Nikes Panik.

Sie drehte sich um und rannte. In der Küche riss sie die Barhocker vom Frühstückstresen um und hörte, wie ihre Verfolgerin darüber fiel. Die Tür zur Terrasse stand offen. Nike hetzte hinaus. Hinten grenzte der Garten an den Stadtpark, nur getrennt durch einen malerischen Wasserlauf und dichte Büsche. Ein Fluchtweg mit Verstecken. Sie stolperte die Böschung hinab, blieb an einer Wurzel hängen, überschlug sich und rollte in den Bach. Die Kälte des Wassers raubte ihr für einen Augenblick den Atem, aber sie stand sofort wieder auf und hastete weiter. An der kleinen Sandbank, wo sich im Sommer die Liebespärchen trafen, kletterte sie zum Park hoch. Joggte erst über den Rasen, dann den schmalen Weg zu einer Baumgruppe entlang, wo sie sich in das Unterholz fallen ließ. Nichts rührte sich. Nike wartete ein paar Minuten, aber Katharinas Mörderin verfolgte sie nicht. Endlich traute sie sich aus ihrem Versteck und rannte abseits der Parkwege in Richtung Innenstadt. Es war nicht spät und der Weihnachtsmarkt hatte noch geöffnet. Sie würde in der Menge untertauchen.

Jäh packte sie jemand von hinten und warf sie auf den Boden. Die Killer-Agentin drückte sie nieder und riss an dem Collier. Es gab nicht nach. Nike schrie vor Schmerz auf. Der Stein am Verschluss presste sich auf ihre Knochen. Die filigrane Silberarbeit hielt und grub sich schmerzhaft in ihre Haut.

»Du kannst es haben«, stöhnte sie. »Lass es mich öffnen.«

Die Frau ließ von ihr ab. Nike nestelte an dem Mechanismus herum. Ihre Finger waren klamm und nass und glitten von den zarten Schließen ab.

»Ich hab's gleich«, keuchte sie leise.

»Wo sind die Ohrringe?«

Nike hielt in ihrem Versuch, den Verschluss zu öffnen, inne.

»Ich habe keine Ohrringe.«

Ihre Blicke trafen sich. Die Geheimagentin hatte strahlende, dunkelblaue Augen, die ihr verrieten, dass sie ihr so wenig glaubte wie Nike ihr.

»Gib endlich her!«

»Es klemmt ...«

Wieder riss die Frau an dem Schmuck, Nike jaulte kurz auf. Sie hatte nicht vor, sich wegen einer Kette töten zu lassen. Ihre Finger suchten ihr Messer und zogen es aus der Tasche. Nach drei Versuchen hatte sie es ausgeklappt und rammte die Klinge mit aller Wucht in die Seite ihrer Angreiferin. Diese zuckte zusammen und Nike nutzte den Moment, um ihr einen Kinnhaken zu verpassen. Ein zweites Mal stieß sie mit dem Messer zu, diesmal in die Hand, die an ihr zerzte. Doch das genügte nicht.

Sie schrie und tatsächlich näherten sich zwei Männer, die die zur Hilfe eilten und die Killer-Agentin von hinten angriffen. Endlich löste sich der eiserne Griff. Doch die beiden hatten Schwierigkeiten, sich gegen die große Frau zu behaupten, aber es genügte Nike, um sich zu befreien. Dabei fiel ihr etwas aus: Die Männer waren nicht vom Stadtpark, sondern von der Villa zu ihnen gerannt. Sie drehte sich um und rannte davon. Quer durch den Park, über den Rasen und durch die Blumenbeete. Nur weg.

Endlich hatte sie den Weihnachtsmarkt erreicht und verlangsamte sie ihre Schritte. Sie versteckte den auffälligen Schmuck unter ihrer Jacke und zog die Kapuze tiefer ins Gesicht. Nike lief eine Weile hin- und her, um festzustellen, ob die Frau und

die Männer noch hinter ihr war. Menschen mit blinkenden Weihnachtsmannmützen drängten sich über die Straßen. Sie war nass und schmutzig, aber in der glühweinduseligen Stimmung beachtete sie niemand. Von der Mörderin zeigte sich keine Spur. Auch nicht von den Mördern. Es war ihr gleich, wer es getan hatte, solange sie sich nicht an ihre Fersen hefteten. Nikes Pulsschlag beruhigte sich und sie wandte sie sich in Richtung ihrer Wohnung, wählte aber vorsichtshalber einen weiteren Umweg. Ihre Hand umklammerte fest das Messer in ihrer Jackentasche.

In Juris Küche im Erdgeschoß brannte Licht. Nike schloss die Haustür auf und betete, dass er sie nicht gehört hatte. Die Geräuschkulisse eines Actionfilms übertönte das Quietschen. Sie schlich die Treppe hinauf, ohne die Lampen im Treppenhaus anzuschalten. Wenn sie jetzt etwas nicht gebrauchen konnte, war das eine Diskussion über ihre ausstehenden Mieten. Im dritten Stock angekommen, ließ sie die Tür langsam hinter sich ins Schloss fallen und rutschte auf den Boden. Ihre Beine gaben nach. Sie war etliche Kilometer gerannt, aber das war nicht der Grund. Nike joggte regelmäßig. Ihre Hose war zerrissenen und sie bemerkte ein paar Flecken darauf. Vermutlich das Blut ihrer Verfolgerin. Bis jetzt hatte sie ihr Messer immer nur als Werkzeug benutzt. Sie ließ es los. Die Klinge war klebrig und dunkel.

Es dauerte ewig, bis sie sich aufrappelte und ins Bad hinüber wankte. Sie ließ ihre Hose auf den Boden fallen und bemerkte ein paar Abschürfungen. Es würde einige blaue Flecken geben. Wenn das alles war, konnte sie sich glücklich schätzen. Warum hatte jemand Katharina ermordet? Eine jahrelange Hassliebe hatte sie miteinander verbunden. Sie hatten sich mit Wonne gegenseitig das

Leben schwer gemacht, seitdem Nike ihr einmal einen Liebhaber ausgespannt hatte. Es war ein dauernder Wettstreit. Albern und zänkisch. Und mehr traute sie dieser Bilderbuchzicke nicht zu. Es erschien ihr übertrieben, sie dafür zu ermorden. Katharina war eine von den Frauen, die Langeweile und gleichzeitig einen Haufen Geld hatten. Eine ungesunde Mischung, aber sie hatte keine Feinde. Wie sie mit starren Augen auf dem Teppich gelegen hatte! Die Ohrringe brutal herausgerissen. *Die Ohrringe*. Danach hatte diese Killer-Agentin gefragt. Hatten die Männer sie? Das hieß, dass diese große Frau nicht die Mörderin war. Oder doch?

Nike hatte Glück gehabt und lebte. Der Gedanke behagte ihr nicht. Denn er bedeutete, dass sie blass und leblos neben Katharina auf dem Seidenteppich liegen könnte. Sie drehte das Wasser auf und streifte ihren Hoodie ab. Im Spiegel sah sie die Diamanten blitzen. Sie holte den großen Stein nach vorne und fingerte an ihm herum. Der Verschluss ließ sich nicht öffnen. Es musste eine Art Sicherheitshaken geben, um die Kette nicht zu verlieren. Aber egal, wie sie die Silberschmiedearbeit drehte und im Spiegel anstarrte - sie entdeckte die verborgene Sicherung nicht. Sie betrachtete sich selbst. Ungewöhnlich unkritisch. Ihr gefiel, was sie sah. Es machte sie sogar ein bisschen an, nichts außer diesem Schmuck auf ihrem Körper zu spüren. Trotz der Abschürfungen und der blauen Flecke, die sich gebildet hatte, strahlte ihre helle Haut. Ihr irisches Erbe, das sie immer gestört hatte, passte hinreißend zu diesem seltsamen Schmuckstück. Zwei, drei weitere nähere Blicke zeigten ihr, wie exotisch er war. Er würde ihr Leben verändern, das wusste sie. Es würde kein entnervendes Vorsingen für irgendwelche Gigs in Kleinstädten geben. Kein „wir melden uns“, „möglicherweise in der nächsten Saison“ oder „Ihre Stimme entspricht nicht dem, was der

Regisseur in der Königin der Nacht sieht und außerdem sind Sie zu dünn“. Sie war nie sicher, ob ihre Stimme oder ihr Körper gemeint war.

Auch keine entwürdigenden Auftritte als Ambiente bei einer Party wie der in Katharinas Haus. Keine graumelierten Herren, die sich mit ihr schmückten und von denen sie hoffte, dass sie ihr die richtigen Türen zur klassischen Musikszene öffneten. Ein Stein, der das alles verändern würde. Nike kicherte. *Dummes Zeug, rei dich zusammen, Königin der Nacht. Aha...ha...ha...ha.*

Weder sie noch ihre Stimme waren zu dünn.

Die heiße Dusche hatte einen Großteil des schrecklichen Abends heruntergesplt. Sie tappte in ihrem alten, geblumten Bademantel eingewickelt in die Küche und überlegte, ob sie einen Tee kochen oder ein Gin-Tonic mixen sollte. Es klopfte energisch an ihrer Tür.

»Mach auf, ich weiß, dass du da bist«, polterte es. Unverkennbar Juri. Nike stöhnte leise, aber sie konnte sich nicht verstecken. Er hatte auf der Lauer gelegen und das Licht unter der Tür bemerkt.

»Juri«, fltete sie und öffnete die Tür, »ich weiß, du bist sauer, aber ich....«

Ihr Vermieter warf ihr einen Blick zu, den sie nicht deuten konnte. So hilflos waren seine Flirtversuche sonst nicht. Dann tauchte die Killer-Agentin hinter ihm auf und blitzte sie aus ihren blauen Augen an. Sie hielt sich nicht damit auf, irgendetwas zu erklären, sondern drängte sich an ihm vorbei und knallte die Haustür zu. Sein Fuß stand dazwischen. Er stieß die Tür wieder auf und brachte sich in Position. Juri war nicht groß, doch hatte sich ausgeprägte Schultern antrainiert, mit denen er den ganzen Flur

ausfüllte. Die Frau war davon nicht beeindruckt. Sie wirkte schmal gegen ihn, aber überragte den Mann um ein paar Zentimeter. Und Nike sah, dass sie extrem gut in Form war. Ein dunkelroter Tropfen fiel zwischen ihren Boots auf den weiß lackierten Boden.

»Was?« Sie drehte sich zu Juri um. Der ließ sich von ihrem barschen Ton nicht einschüchtern.

»Meine Miete - du hast gesagt, wir können das jetzt klären.«

Nike fragte sich, wie sie es angestellt hatte, so schnell an diese Informationen zu kommen.

»Wieviel schuldest du ihm?«

Nike stotterte herum, aber Juri nannte die Summe auf den Cent, ohne in dem zerfledderten Heft, das immer in seiner linken Hosentasche steckte, nachzusehen. Die Frau holte ein paar große Scheine aus ihrer Jeans und drückte sie ihm in die Hand. Sie trug dunkelblaue Lederhandschuhe, die so perfekt saßen, als wären sie eine zweite Haut.

»Das wird wohl reichen.«

Juri grabschte nach dem Geld, grinste und schickte sich an, etwas zu erwidern, aber die Frau hatte ihn aus der Tür gedrängt und sie ihm vor der Nase zugeschlagen. Er klopfte.

»Hej, wie wärs, Mädels - wir könnten doch noch was trinken gehen.«

Nike entschied, sich vorsichtshalber zurückzuziehen. Das Bad hatte die einzige Tür, die sich abschließen ließ. Sie hechtete hinein, schlug sie zu, lehnte sich dagegen und drehte den Schlüssel um.

»Verschwinde, ich rufe sonst die Polizei.«

»Mit dem Handy, das hier im Flur liegt?«

Verdammt.

»Ich habe die Frau nicht getötet.«

»Ich auch nicht.«

»Aber du hast das Collier gestohlen.«

»Und du die Ohrringe.«

»Nein. Da war jemand schneller.«

„Also brauchst du die Kette auch nicht mehr.“

Auf der anderen Seite der Tür war es ruhig. Dann bewegte der Schlüssel sich langsam. Nike griff hastig danach und drehte ihn zurück. Wie hatte sie das gemacht?

„Laß uns das zivilisiert regeln. Ich vermute, dass du kein persönliches Interesse an dem Collier hast, aber du brauchst Geld. Also, wieviel willst du dafür - abzüglich der Summe eben gerade?“ Ihre Stimme war dunkel und beherrscht. Nike atmete langsam ein und aus.

„Du nennst mir einen vernünftigen Preis und ich lasse dich in Ruhe. Aber ich bin ungeduldig. Wenn du pokern willst, komme ich rein und hole mir die Kette einfach.“

Nike zweifelte das nicht an und öffnete vorsichtig die Tür. Sie hatte schnell entschieden, dass ihre Chancen auf ein glimpfliches Ende höher standen, wenn sie wenigstens so tat, als würde sie auf einen Handel eingehen. Sie könnte im Zweifel davonlaufen - aber im Bad war sie gefangen. Die Frau trat einen Schritt zurück. Sie trug ihr schwarzes Haar kurz, mit langen Ponyfransen, die ihr in die Stirn fielen. Es sah merkwürdig jugendlich aus, dabei war sie keine dreißig mehr. Aber das las Nike nicht aus ihrem Gesicht, sondern eher aus ihrem Verhalten. Sie war kaltblütig und selbstbewusst von

einer Art, die man als junger Mensch nicht hatte. Nike vermutete, dass ihre Jeans und die dunkelblaue Wolljacke Maßanfertigungen waren. Kleidung von der Sorte, die bescheiden daherkam, sich aber deutlich von den Klamotten von der Stange unterschied. Geld hatte die Frau auf jeden Fall. Sie wirkte energisch, doch nicht ernsthaft bedrohlich. Aus dem Handschuh tropfte wieder etwas Blut auf den Boden.

Nike drückte sich an der Frau vorbei in die Küche und holte einen Verbandskasten aus dem Schrank. Sie warf ihn zu ihr hinüber. Dann öffnete den Kühlschrank und nahm eine Flasche Wein heraus. Sie füllte zwei Gläser bis zum Rand und leerte ihres mit einem tiefen Zug bis zur Hälfte.

»Tur mir leid.« Nike deutete auf den Blutfleck auf dem hellen Pullover der Frau und gab sich diplomatisch. Es tat ihr überhaupt nicht leid.

»Dein Spielzeug hat keinen großen Schaden angerichtet.«

»Du gehörst zu der harten Sorte, was?«

»Ja, zu der ganz harten.« Sie zog ihre Mundwinkel leicht nach oben und den Handschuh aus. Mit geübten Griffen säuberte sie die Wunde, bevor sie einen Druckverband darum legte.

»Ich warte.«

Nike begriff nicht sofort.

»Dein Preis. Jetzt.«

»Ich krieg den Verschluss nicht auf. Wenn du es schaffst und mir ... eh ... 25.000 € hier läßt, kannst du den Sckmuck haben.«

»Du bist gierig.«

»Nur geschäftstüchtig.« Nike leerte ihr Glas.

»Gut.« Die Frau zog eine Augenbraue nach oben, holte ein Smartphone aus ihrer Tasche und tippte ein paar Zahlen hinein. »Deine Kontonummer. Ich lasse es aussehen wie die Weihnachtslotterie. Oder sollte ich als Verwendungszweck Hehlerei eingeben?«

Sie reichte ihr das Handy. Nike gab ihre Verbindung ein. Verdammt, sie war viel zu schnell einverstanden. Es wäre mehr drin gewesen. Die Frau bestätigte und steckte dann das Gerät wieder in die Tasche.

»Nike O'Brian. Du heißt wie deine Turnschuhe.«

Der ewige, alte Witz.

»Nein, ich heiße nach der Siegesgöttin. Und du?«

»Sieh nach, ob die Zahlung angekommen ist.«

Nike tappte in den Flur, um ihr Smartphone zu holen. Es klopfte wieder an der Tür. Zweimal und kräftig.

»Mädels ... was ist dem Drink? Auf gute Geschäfte?«

»Was willst du noch, Juri«, rief sie und öffnete, weil sie nicht wollte, dass er den ganzen Abend vor der Tür stehen blieb. Dass er die Sturheit dafür besaß, hatte er mehrfach bewiesen. Zwei Männer stießen Juri unsanft zur Seite und stürmten hinein. *Die zwei Männer*. Einer drängte sie an die Wand und zerrte sofort an dem Collier, der andere hetzte in die Küche. Nike zappelte und würgte. Die zarte Silberarbeit hielt und der Stein grub sich tief in ihre Haut. Der Schmerz war so groß, dass sie fast das Bewusstsein verlor. Sie bekam kaum Luft, griff mit beiden Händen nach dem Schmuck und versuchte vergebens, den Angreifer abzuwehren. Aus der Küche drangen Geräusche von zerbrechendem Geschirr und Klirren von Besteck, das auf den Boden krachte. Dann eine Art Plopp.

Wenige Sekunden später stand die Frau im Türrahmen und richtete eine Pistole auf Nike und ihren Angreifer. Sie drückte ab. Ein weiteres *Plopp* und der Mann stürzte zu Boden. Die Kugel schoss so nah an ihrem Gesicht vorbei, dass sie ihre Haut streifte. Sie presste sich enger an die Wand und starrte die Frau an. Geheimagentin, tatsächlich. Nikes Schrei blieb in ihrer Kehle stecken. Juri hatte sich platt auf den Boden geworfen und fluchte leise. *Meine Wohnung bin ich los*, schoss ihr durch den Kopf.

»Wir müssen hier verschwinden, jetzt.«

Vorsichtig spähte die große Frau in den Hausflur. Dann gab sie Nike ein Zeichen und stürmte die Treppen hinab. Sie zögerte einen Moment. Überlegte, ob es gefährlicher war, hierzubleiben oder dieser Jane Bond zu folgen.

»Los, jetzt! Du trägst etwas, das mir gehört.«

Sie entschied, dass die Geheimagentin weniger bedrohlich war als diese Kerle, die in ihre Wohnung eingedrungen waren. Sie war mit Juri ein paarmal im Kino gewesen und in den Ballerfilmen, die er bevorzugte, wuchsen solche Burschen erstaunlich schnell nach. Sie stolperte hinter der Frau her. Vor dem Haus stand ein dunkler Sportwagen. Jane Bond sprang hinein und öffnete von innen die Beifahrertür.

Nike ließ sich auf den dunkelblauen Ledersitz fallen. Das Auto roch neu. Die Frau gab Gas. Der Asphalt glänzte von dem Regen und reflektierte das Licht der Scheinwerfer. Von Geschwindigkeitsbegrenzungen schien nichts zu halten, aber sie lenkte den Wagen sicher und kannte sich in der Stadt aus. Bald hatten sie eine Landstraße erreicht. Nike war übel. Sie würgte immer wieder und hustete, ihr Hals schmerzte furchtbar. Die Frau

schleuderte in eine Rechtskurve und gab mehr Gas. Einige hundert Meter später bog sie hinter einem kleinen Wäldchen ab, bremste und schaltete die Scheinwerfer aus. Der Fluss hatte kurz aufgeblitzt. Eine Weile saßen sie still da. Dann wandte sie sich zu Nike um und knipste das Licht in der Fahrerkabine an. Sie betrachtete die Kette und drehte vorsichtig an dem bernsteinfarbigen Stein. Nike wich zurück. Jede Berührung schmerzte.

»Ich habe dir 25.000 € dafür gezahlt. Sie gehört nun mir. Gib sie mir und du kannst gehen.«

»Wer zum Henker war das?« Nike wich etwas zurück, aber das Auto ließ ihr nicht genug Platz, um den Fingern der Geheimagentin zu entkommen. »Die ... die ... wollten mich umbringen!« Ihre Stimme schmerzte. Nicht ihr Hals. *Ihre Stimme*. Etliche Gedanken flossen unsortiert auf ihre Zunge. »Und jetzt liegen zwei Leichen in meiner Wohnung und ich habe auf einmal viel Geld auf meinem Konto und Juri schmeißt mich raus und ich habe nicht mal Pantoffeln an und willst du mich jetzt auch erschießen?«

Die Bedeutung der letzten Worte wurde ihr erst klar, als sie sie aussprach. Nike stieß die Tür auf, rollte sich aus dem Wagen und rannte los. Aber sie war langsam. Der Angriff hatte ihr zugesetzt, das Atmen fiel ihr schwer und bei jedem Schritt stachen Steine und Zweige in ihre bloßen Füße. Die Frau war schnell hinter ihr und packte sie. Der Griff der verbundenen Hand war nicht ganz so kräftig wie der ihrer gesunden, aber stark genug, dass Panik in Nike aufflackerte.

»Du hast etwas, was ich brauche und ich lasse dich nicht damit fortlaufen. Aber ich werde dich nicht töten. Ich will nur die Kette.«

Nike hatte so große Angst, dass sie ungeahnte Kräfte entwickelte

und sich losriss. Sie rannte fort, doch die Frau war sofort wieder hinter ihr. Diesmal warf sie sich auf sie und riss sie zu Boden. Nike schrie. Es war mehr ein heiseres Krächzen. Ihr Hals schmerzte und sie brachte keinen klaren Ton heraus. Die Frau drückte sie mit ihrem ganzen Gewicht auf den Feldweg nieder.

»Und da du daran festhängst, wirst du mich begleiten.« Mit einem Griff hatte sie eine kleine Flasche aus ihrer Jackentasche geholt und geöffnet.

»Nein, bitte ... tu das nicht. Du kannst die Kette doch haben! Bitte!« Nike heulte und wand sich, unfähig, sich zu befreien. Ein paar Tropfen fielen in ihren Mund, süß und zähflüssig.

»Hab keine Angst«, hörte sie die Killer-Agentin sagen, »ich werde dir nichts tun.«

Es klang fern. Nike spürte, wie sich ihre Muskeln entspannten und sie glaubte, in den Waldboden zu sinken. Die große Frau zog sie hoch und stützte sie. Obwohl ihre Beine sich anfühlten wie Gummi, wagte Nike einen Versuch, sich zu befreien und wegzulaufen.

»So schnell gibst du nicht auf, was?« Die Stimme der Frau drang wie durch Watte an ihr Ohr. »Ich halte dich. Es sind nur ein paar Schritte bis zum Boot.«

Ein buntbemaltes Kanu tanzte auf dem Wasser. Die Frau legte Nike hinein und griff nach einem Paddel. Sie stieß sich ab und das schmale Boot glitt auf dem Fluss dahin. Die Farben verschwammen zu einer einzigen. Nike drehte sich auf den Rücken und betrachtete die Sterne, die sich miteinander verwirbelten und sich schneller und schneller um sie drehten, bis sie das Bewusstsein verlor.